Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design

Herausgeber: Hochparterre

Band: 23 (2010)

Heft: [7]: Anlegen in Wädenswil : Industriestadt adieu, Bildung und Wohnen ahoi

Artikel: Bauern zwischen Stadt und Land : gut 70 Betriebe arbeiten mit unterschiedlichen Konzepten

Autor: Wirth, Jürg

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-154422

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BAUERN ZWISCHEN STADT UND LAND

Noch 70 Landwirte arbeiten heute mit unterschiedlichen Konzepten in Wädenswil.

Text: Jürg Wirth

«Früher genügten 15 Kühe und etwas Nachzucht zum Überleben. Heute haben Betriebe dieser Struktur keine Chance mehr», sagt Landwirt Ernst Brändli. Als Ackerbaustellenleiter führt er Buch über die Anbauflächen und kontrolliert, ob die Bauern zum vorgeschriebenen Zeitpunkt mähen. Seit 1955 haben in Wädenswil 116 Landwirtschaftsbetriebe aufgegeben, und die Zahl der Beschäftigten ist von 591 auf 219 gesunken. Brändli schätzt, dass von den noch 70 Betriebsleitern viele zusätzlich auswärts arbeiten, um den Hof über die Runden zu bringen. Er selbst tut dies auch und pilotiert den Schulbus. Er ist froh um diese 60-Prozent-Stelle. «Früher leitete ich die Landwirtschaftliche Baugenossenschaft. Dieser Job war sehr interessant, dafür konnte ich die Arbeit schlecht planen.» Oft musste er vom Feld weg, weil auf einer Baustelle Probleme auftauchten. Als Schulbuschauffeur kann er besser planen. Organisieren muss er allerdings ziemlich straff, denn die Pausen zwischen den Einsätzen sind nur eine oder zwei Stunden lang. Auch deswegen hat er unlängst auf Aufzucht umgestellt. Jetzt füttert er Jungvieh im Auftrag seiner Bauernkollegen und gibt die Tiere, wenn sie genügend schwer sind, wieder an diese zurück.

EXTENSIV UND ZWEITERWERB Vom Konzept her mache Brändli das richtig, findet Hans Staub, Präsident des Bauernverbandes des Kantons Zürich. «Falls die Bauern noch im Nebenerwerb arbeiten wollen, sollten sie den Betrieb weniger arbeitsintensiv gestalten und auf Mutterkühe oder eben Aufzucht umstellen. Milchproduktion ist zu arbeitsintensiv.» Brändli ist aber auch sonst ein gutes Beispiel: Er nutzt das Spannungsfeld zwischen Stadt und Land oder vielmehr zwischen Landwirtschaft und Stadt. Dank der nahen Stadt gebe es Teilzeitstellen wie den Chauffeurjob, sagt er. Die Kehrseite der Medaille ist der Druck auf sein Land: «Momentan planen Investoren wieder einen Golfplatz. Dann wollen sie im Zentrum Freihaltezonen schaffen und diese Fläche dafür am Stadtrand, unter anderem auf meinem Land, kompensieren.» Sehr beunruhigt ist er deswegen aber nicht: «Ich habe schon dreimal um Baugespanne herumgemäht, und irgendwann waren die dann wieder weg.» Da sei die Deponie die grössere Gefahr. Zwei Zonen hat der Kantonsrat dafür ausgeschieden, je drei Hektaren Landwirtschaftsland würden dabei verloren gehen. Auch Verbandspräsident Hans Staub will deshalb gegen die Planung kämpfen.

Keine Freude an der geplanten Deponie hat auch Peter Bossert. Er müsste einen Teil seines Landes dafür hergeben. Sein Hof ist heute noch das «Gegenprojekt» zu Brändlis Aufzuchtbetrieb. Bossert hat kürzlich zusammen mit seinem Cousin einen offenen Freilaufstall für 80 Kühe mit Melkroboter für 1,2 Millionen Franken gebaut. Er fordert, dass sich die Schweizer Landwirtschaft wieder auf die Produktion besinne. Er rechnet vor: 600 000 Liter Milch melke er jährlich, momentan erhalte er 60 Rappen pro Liter. Seine Schmerzgrenze liege bei ungefähr 50 Rappen. Sänke der Milchpreis darunter, müsste er mit Melken aufhören.

Bossert ist sein Stallprojekt allerdings nicht blauäugig angegangen. Im besten Fall melkt er noch 20 Jahre weiter. Falls er früher aufhöre, würde er den Stall räumen und als Einstellhalle vermieten oder verkaufen. Er hat beim Bau darauf geachtet, dass das Gebäude nicht nur ein Kuhstall sein kann. Dank der Nähe zur Stadt fände er sicher Interessenten. Sonst aber kann er seinem Standort nicht viel Positives abgewinnen. Die Autobahn zerschneidet sein Land, und am liebsten würde er seinen Betrieb vergrössern. Momentan bewirtschaftet er 50 Hektaren, sein Grossvater hatte mit 21 ha begonnen. Doch Bossert ist in Wädenswil nicht der einzige Bauer, der wachsen will, zusätzliches Land ist aber kaum zu bekommen.

Der Druck aufs Land sei sehr gross, sagt auch Werner Fankhauser, einer der wenigen Biobauern am Ort. «Bio an der Autobahn?», denkt man. Nein, denn Fankhausers Hof liegt einen Hügelzug hinter der Schnellstrasse, deshalb sieht er sie nicht und hört sie kaum. Er bewirtschaftet 32 Hektaren und hält unter anderem Mutterkühe. Sein Weideland liegt in Horgen, und rund um den Stall baut er Dinkel, Roggen, Weizen oder Gerste an. Auch er hätte gerne mehr Weideland. Solches zu bekommen sei fast aussichtslos, weiss er. Erstens erfährt er zu spät, wenn irgendwo etwas frei wird. Zudem würden sich auf Ausschreibungen sehr viele Kollegen melden. Der ständige Kampf um Land sei für den Zusammenhalt der Bauern nicht gerade förderlich, auch wenn es keine offenen Konflikte gebe.

FLORIERENDER DIREKTVERKAUF Doch sonst schätzt Fankhauser den Standort Wädenswil sehr. Ein Drittel des Kalbfleisches verkaufen er und seine Frau direkt auf dem lokalen Markt, der Rest geht zum Grossverteiler. Am wöchentlichen Stand bieten sie Brot, Lammfleisch, Eier oder neuerdings auch Suppenhühner an, die in der chinesischen Medizin sehr geschätzt seien. Sie verkaufen ihre Produkte auch direkt ab Hof, und eben haben sie eine nicht mehr gebrauchte Scheune zu einem Partylokal umgenutzt. 25-mal haben sie 2009 den Raum vermietet, an den Festen kochen die Fankhausers selbst für die Gäste.

Fankhauser macht auch mit am Vernetzungskonzept. Hier sollen möglichst zusammenhängende, ökologisch wertvolle Flächen geschaffen werden. Wer die Flächen nach Vorschrift bewirtschaftet, bekommt Beiträge. Für Peter Bossert, den Milchbauern, ist das allerdings kein Thema. Er will produzieren und nicht als Landschaftspfleger von «Zürich Park Side» enden.

BEEREN STATT KÜHE Peter Staub bangt auch wegen der Deponie um sein Land. Diese käme mitten in seine Kirschenplantage zu liegen. Auch er profitiert von der Stadtnähe und sogar von der Autobahn, wie er zugibt. Bis vor zehn Jahren war er ein Bauer mit gut einem Dutzend Kühen und Nachzucht. Doch dann hat er die Kühe verkauft und auf Obst und Beeren gesetzt. Mit Erfolg – sowohl wirtschaftlichem als auch persönlichem: Im Winter kann er jetzt auch mal am Wochenende Ski fahren gehen, ohne immer um vier Uhr nachmittags zum Melken zu Hause sein zu müssen. Staub kultiviert 70 Aren Kirschen, die dereinst bis zu 10 Tonnen Ertrag bringen sollen. Dazu 30 Aren Strauchbeeren, was ungefähr 2 Tonnen Früchte entspricht, eine Tonne Aprikosen und 2 Tonnen Kernobst. Und er verkauft seine ganze Produktion direkt, meistens am selben Tag, an dem er sie gepflückt hat. Ab und zu kommen Kunden, die seine Plantagen von der Autobahn aus sehen, zur Hauptsache aber wohnt die Kundschaft in Wädenswil.

Peter Staub profitiert auch von der Forschungsanstalt. Erst kürzlich hat er für die Wissenschaft eine neue Anlage mit Hochstammobstbäumen angelegt – «auch weil die Beiträge da interessant sind», sagt er. Die Subventionen finanzieren die Pflege.

ENTWICKLUNG DER WÄDENSWILER LANDWIRTSCHAFT 1955–2008

	1955	1965	1975	1985	2000	2008
Nutzfläche (ha)	1300	1260	1130	1123	1096	1030
Betriebe	187	154	128	108	77	71
Beschäftigte	591	297	221	*426	259	219

Quellen: Statistisches Amt Kanton Zürich / *Beschäftigtenzahl unklar

>Typisch Wädenswil: Landwirtschaft, Stadt und Autobahn dicht nebeneinander.